

und auch für Uhren besaß, kaufte mehrere Breguetsche Uhren, und damit war, wie die Dinge in der absolutistischen Zeit nun einmal lagen, Breguet die beste Empfehlung zuteil geworden, die es damals gab. Übrigens hat ihn dieser Umstand nicht abgehalten, sich in den Revolutionswirren eine Zeitlang den Jakobinern anzuschließen; dann wurde er allerdings „verdächtig“, was damals ein Begriff war, der in der Regel erst auf der Guillotine seine vollkommene Abschwächung erfuhr, und nur einer dringenden Warnung Marats, den er selbst einmal vor einem Ausbruch der Volkswut errettet hatte, war es zu verdanken, daß Breguet rechtzeitig zu fliehen vermochte. Er zog sich mit Sohn und Schwester nach der Schweiz (die häufig anzutreffende Behauptung, daß er nach England geflohen wäre, ist falsch) zurück und kehrte im Mai 1795, als der Nationalkonvent bereits abgewirtschaftet und das Direktorium seine Herrschaft begonnen hatte, zurück. Er fand seine Werkstätten verwüstet vor, nahm, um sich wirtschaftlich wieder aufzuhelfen, die fabrikmäßige Herstellung eines bestimmten Uhrentyps, einer einzeigerigen, aber trefflich gearbeiteten Uhr, der sogenannten Subskriptionsuhr, in Angriff, die 600 Livres kostete, wovon der vierte Teil bei der Bestellung angezahlt werden mußte. Auf diese Weise gelang es Breguet, seine Werkstätten wieder auf die alte Höhe zu bringen. Er hat dann später seine Uhren ebenso gern dem großen Napoleon, wie dem kleinen Ludwig XVIII. verkauft und war, im Grunde genommen, politisch indifferent, was man bei einem in Frankreich lebenden Schweizer begreiflich finden wird.

Schweizerische und französische Uhrmachervereinigungen schicken sich jetzt an, das Gedächtnis des großen Kollegen zu feiern, und einzelne Fachzeitschriften beider Länder suchen sich schon vorher in Darstellungen seines Lebenswerkes zu überbieten. Diesen Darstellungen liegt immer ein erst 1921 erschienener zweibändiger, nur in 1000 Exemplaren hergestellter Privatdruck „Breguet“ des englischen Elektroingenieurs Sir David Lionel Salomons, Baronet, zugrunde. Dieses Buch, das dem Verfasser dieser Zeilen vorliegt, ist das erste und bisher einzige Werk, das eine große Anzahl der Arbeiten Breguets in einer Fülle von Tafeln darstellt.

Salomons ist einer der erfolgreichsten Sammler von Breguet-Uhren, und er besitzt ein gewisses Verständnis und viel Interesse für Uhren. Es gibt nämlich auch andere Uhrensammler und auch Sammler von Breguet-Uhren, aber sie sammeln, weil diese Uhren teuer sind, und weil sie selbst Geld haben; es sind Leute, die an sich nicht imstande wären, irgendeine feine Uhr von irgendeinem äußerlich ähnlich aussehenden Schundprodukt zu unterscheiden, Leute, die also kein tieferes Interesse leitet, und deshalb tun sie die aus Raffgier erworbenen Schätze in ihre Schränke und entziehen sie den wirklichen Interessenten. Salomons nennt solche Leute, die es auch auf anderen Sammelgebieten gibt — man fand ihrer auch schon mehr als genügend unter den alten

Reichen — kurz und bündig Idioten und dumme Kerle (stupid people), denn sie sammeln, um zu haben, und empfinden weiter gar keinen Genuß an ihrem Besitz. Aber auch sie sind in einer Hinsicht nützlich, denn die Objekte ihrer Sammlertätigkeit bleiben wenigstens vor Vernichtung bewahrt; sie können weder durch unsachverständige Reparaturen, noch durch Umänderungen entwertet werden, denn es hat tatsächlich schon Leute gegeben, die sich einbildeten, Breguet und andere hervorragende Uhrmacher annähernd gleicher Bedeutung verbessern zu können.

Sir Salomons hat sich also, wie gesagt, im Laufe der Zeit eine beachtenswerte technische Erfahrung in Breguet-Uhren angeeignet. Sein Buch gibt allerdings textlich zu mancherlei Beanstandungen Anlaß. So ist für ihn Breguet immer noch französischer Abstammung, und auch in den technischen Darstellungen ist nicht alles einwandfrei. Aber in den überreichlichen Abbildungen liegt eben der große Wert des Werkes, und von diesen Abbildungen wollen wir hier eine kleine Auslese geben.

Auf dem Gebiete der Fälschungen von Breguet-Uhren scheint Sir Salomons gute Erfahrungen gesammelt zu haben. Diese Fälschungen mögen vielfach in der Weise zustande gekommen sein, daß halbfertige Werke oder Einzelteile in Breguets Werkstätten aus irgendwelchen Gründen verworfen wurden, gewissenlose Arbeiter sie an sich nahmen, verkauften oder selbst fertig machten und als Breguet-Uhren in den Handel brachten. Aber das Auge, die Hand und das Endurteil des Meisters hatten keinen Anteil an dem Ergebnis, und so war immer etwas zustande gekommen, was der Kenner schließlich, wenn auch nicht immer gleich, als ein Gemengsel von echten und falschen Teilen erkannte.

Nach den Salomonsschen Angaben sind aus den Breguetschen Werkstätten insgesamt,

also einschließlich der gleichartig gebauten Subskriptions-Uhren, 17 118 Uhren hervorgegangen, und zwar waren sie in drei Serien numeriert, von denen keine die Zahl 5999 überschritt; die dritte Serie erreichte nur die Nummer 5120. Irgendeine Uhr mit der Breguet-Firma Breguet et fils, deren vierstellige Nummer mit einer 6 beginnt, ist also eine sichere Fälschung. Leider ist das nur ein Merkmal; ein zweites besteht darin, daß sogenannte Breguetwerke ohne Nummern eben keine Breguetwerke sind. Es soll tatsächlich Falsifikate geben, die höhere Nummern als 5999 tragen; die Annahme, daß damit wohl das Publikum, nicht aber auch der Handel getäuscht bzw. geschädigt werden sollte, ist doch wohl zu weit hergeholt. Es liegt wohl näher, anzunehmen, daß, da Breguet das Geheimnis seiner Serienreihen nicht an die große Glocke gehängt hat, die Fälscher nichts davon wußten und blindlings aufs falsche Gleis liefen.

Die Deutsche Uhrmacher-Zeitung hat schon mehrmals Arbeiten des Meisters in ihren Spalten beschrieben und abgebildet, so z. B. seine originelle Tischuhr, die er nie aus den Händen gegeben hat, im Jahrgang 1892, Seite 26; sei-



(Aus  
C. Dietzscholds  
„Cornelius Nepos  
der Uhrmacher“)

A.-L. Breguet